

## 4. Bibliographie der Schriften

### **August Hermann Franckens, Weyl.Prof.Theol.Past.Ulr.und Schol. Erklärung Der Psalmen Davids; Erster [und] Anderer Theil, Mit einer Vorrede ...**

**Francke, August Hermann**

**Halle, 1743**

Die hundert und vierzigste Rede über den hundert und neunzehnten Psalm,  
vom 153 bis 160. Vers.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Kraft, auf daß wir dir hinfort von ganzem Herzen dienen mögen. Ach! Herr, wische doch alle Schläfrigkeit und Trägheit aus unsern Augen, und gib, daß wir recht wacker seyn, und allezeit beten, auf daß wir auch Freudigkeit haben mögen am Tage des Gerichts. Gib uns ein solch Verlangen nach Jesu, unserm Heylande, auf daß uns gleichsam Zeit und Weile lang werde, bis wir sein Angesicht in der Ewigkeit schauen können. Das verleihe um deiner ewigen Liebe, Treue und Erbarmung willen.

Amen!

Die hundert und vierzigste Rede

über den hundert und neunzehnten Psalm,

vom 153. v. 160. Vers.

(Behalten den 30. Jun. 1706.)



etreuer und gnädiger Gott, laß uns Gnade finden vor deinen Augen, und segne dein Wort an unsern Herzen, auf daß wir durch dasselbe von aller Sicherheit des Fleisches aufgewecket werden, dir, dem lebendigen GOTT, mit Wahrheit und Treue zu dienen. Ja verleihe uns, daß wir durch dasselbige dein Wort mehr und mehr auf dem schmalen Wege, der zum Leben führt, gestärket werden mögen, damit wir weder zur Rechten, noch zur Linken weichen, sondern unter so vieler und tausendfältiger Gefahr, in welcher unsere Seelen in diesem Leben schweben, endlich hindurch kommen, und vor dein Angesicht mit Freuden dargestellt werden mögen. Das verleihe um deines allerheiligsten Namens willen. Amen!

Der

Der CXIX. Psalm

vom 153-160. Vers.

153. **S**iehe mein Elend, und errette mich; hilf mir aus, denn ich vergesse deines Gesetzes nicht.

154. Führe meine Sache, und erlöse mich; erquickte mich durch dein Wort.

155. Das Heyl ist ferne von den Gottlosen: denn sie achten deine Rechte nicht.

156. HErr, deine Barmherzigkeit ist groß; erquickte mich nach deinen Rechten.

157. Meiner Verfolger und Widersacher ist viel; ich weiche aber nicht von deinen Zeugnissen.

158. Ich sehe die Verächter, und thut mir wehe; daß sie dein Wort nicht halten.

159. Siehe, ich liebe deine Befehle; HErr, erquickte mich nach deiner Gnade.

160. Dein Wort ist nichts denn Wahrheit: Alle Rechte deiner Gerechtigkeit wahren ewiglich.



is ist das zwanzigste Stück unsers Psalms, darin die Versicul mit dem zwanzigsten Buchstaben des Hebräischen Alphabets, 7 Resch, anfangen.

Siehe mein Elend, heisset v. 153. und errette mich; hilf mir aus, denn ich vergesse deines Gesetzes nicht. Wir müssen vor allen Dingen bey diesem Vers mercken, daß das Wörtlein **SIEHE** in der Schrift gar viel auf sich hat, sonderlich wenns auf **GOTT** gehet. Denn es spricht hier David zu **GOTT** dem **HERRN**: Siehe, o **GOTT**! O mein **HERR**, siehe mein Elend, und errette mich; hilf mir aus, denn ich vergesse deines Gesetzes nicht. Das Auge **GOTTES** stehet offen über den ganzen Erdboden und über alles Thun der Menschen. Hiob 24, 23. Und also darf niemand erst darum bitten, daß ihn **GOTT** sehen möge. Er siehet ihn vorhin schon. Derohalben hat dieses Wort mehr auf sich. David bittet nicht um ein blosses Ansehen, sondern um ein Ansehen mit Liebe, mit Gnade, mit Barmherzigkeit,

oder um ein solches Aufsehen, als ein Richter hat auf die Sache desjenigen, welchem er das Recht sprechen soll; als ein Vater hat auf sein Kind, wenn es in Noth ist; als eine treue Obrigkeit hat auf ihre Unterthanen, denselben aus ihrem bedrängten Zustande zu helfen, u. s. w.

Dies hat das Wort **SIEHE** auf sich. Siehe, sagt David, mein Knecht! Wir mögen dieses mit dem vergleichen, was Maria Luc. 1, 48. saget: Der Herr hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Da meynete sie ja nicht die bloße Allwissenheit Gottes, sondern, indem sie saget: Der Herr hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen; so fand sie darin die Materie und Ursache einer unaussprechlich grossen Freude. Denn sie sagte: v. 46-48. Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heylandes. Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Also hat das Ansehen Gottes, da er den Menschen in seinem Elend siehet, gar viel zu sagen.

Wir mögen solches weiter erläutern mit dem Anschauen unsers Heylandes in den Tagen seiner Niedrigkeit, da er z. E. Petrum ansah, der ihn verleugnet hatte. Luc. 22, 61. Der Herr, heissets, wandte sich, und sah Petrum an. Und da ging dieser Blick Petros so durchs Herz, und verwundete ihm seine Seele dergestalt, daß er hinaus ging, und über seine Sünde bitterlich weinete. Also sah auch unser Heyland Jerusalem an, und weinete über sie, weil sie den Tag ihrer Heimführung, da sie Gott in Gnaden angesehen, nicht recht erkannt und angewendet hatte. Und diese Thränen, so Christus bey seinem Anschauen über Jerusalem vergoß, gereichten zu ihrem grossen Gericht, da sich die Menschen dadurch nicht zur Busse bewegen liessen; wie denn hernach alles das erfüllet wurde, was Christus dazumal vorher gesaget hatte. Luc. 19, 41-44. Also mögen wir auch daraus erkennen, daß das Anschauen Gottes gar ein grosses auf sich habe.

Ferner aber wird mit diesem Wort, **SIEHE**, zu erkennen gegeben, wie dem Menschen zu Muthe sey, wenn er in eine grosse Noth kommt, und ihn düncket, als sähe ihn Gott nicht. Eine solche Person, die in grossen Jammer und Noth kommen war, druckte es einstmals also aus: Wenn man in so grosse Noth kommt, so düncket einen, es sey gar kein Gott. Wer in solch Elend kommen ist, da er von allen Menschen verlassen worden, und sich zu niemand mehr wenden können, als allein zu Gott; der wird alsdenn bekennen müssen, daß der Feind da nicht seyre, solche Gedanken ins Gemüth zu geben: Was hoffest du auf Gott? Was betest du? Du wirst ja doch nicht erhöret. Was hilft das Beten? Es ist doch alles umsonst! Und das wird um deswillen gesagt, auf daß, wenn es einem oder dem andern auch einmal so ergehen, und er in

in der Noth solche Anfechtung fühlen möchte, er alsdenn daran gedencke, und wisse, ihm begegne nichts fremdes, sondern es sey andern auch so ergangen. Da soll er die feurigen Pfeile des Satans mercken, damit er ihn in seiner Noth so zu fällen gedencket, daß er an Gott verzagen, und dencken soll: weil er in solcher Finsterniß stecke, daß er Gott nicht sehe, so sehe ihn Gott auch nicht; und weil er die Hülfe nicht vor Augen habe, so sey Gott der Herr auch weit von ihm mit seiner Hülfe entfernt. Darum soll er alsdenn solchen Gedancken Widerstand thun.

Was soll er denn aber thun? Er soll zu Gott beten, und sagen: Herr, siehe! siehe mein Elend! Eben da, wenn es ihm so vorkommt, Gott wolle ihn nicht sehen, soll er schreyen: Siehe! siehe! Er dencket: Was sollte Gott nach mir fragen? Was sollte sich Gott nach einem solchen armen Sünder umsehen, der in Noth ist? Ich habe wol Ursach dazu, daß ich mich auf die Hülfe Gottes nicht verlassen darf. Denn das und das sagt mir mein Gewissen. Da ich mich nun in meiner Noth gern zu ihm befehlen wolte, so kan ich ieho seine Hülfe nicht haben, sondern Gott verwirft mich wieder, wie ich ihn verworfen habe. Ich bin nicht mehr unter der Zahl derjenigen, welche sich der Hülfe Gottes trösten können; und was für andere dergleichen Gedancken mehr sind. Aber eben da soll er wissen, es sey andern auch wol so vorkommen, als wolle sie Gott nicht ansehen, und begehre nicht auf ihr Gebet zu achten. Und desto mehr soll er dann beten, und sagen: Herr, siehe mein Elend, und errette mich. So wird auch an ihm eintreffen, was Ps. 31, 8. gesagt wird: Der Herr siehet den Elenden an in der Noth.

Siehe mein Elend, heißt, und folget gleich darauf: Und errette mich. Es stehet also die Erklärung gleich dabey. Denn so geht es in der Schrift. Wenn man Ein Wort wohl verstehen will; so muß man fortlesen, und sehen, was weiter folget. So wird auch ein Einfältiger manchmal selbst den Verstand finden, darnach er sonst gern einen andern fragen möchte. Das folgende erkläret immer das vorhergehende. Und langt dis noch nicht hin, so mag man auch das vorhergehende lesen, und eins mit dem andern vergleichen; so wird alles deutlicher werden. Und also siehet man denn, was hier gemeynet ist, wenn David saget: Siehe mein Elend; nemlich, es ist ihm darum zu thun, daß ihn Gott aus solchem Elend errette.

Siehe, sagt er, mein Elend, und errette mich; hilf mir aus. Es düncket manchmal weltlich gesinneten Menschen, es wären nur Worte in dem Gebet wahrer Kinder Gottes. Ja sie sprechen um deswillen wol: Hat doch unser Heyland gesagt, mit langem Gebet sey Gott nichts gedienet; wenn sie etwa hören, daß ein Kind Gottes mit allem Anhalten und mit mehrern Wor-

ten betet. Aber sie wissen nicht, daß die Noth so beredt macht, und daß es dieselbe mit sich bringet, daß man auch wol eben dieselben Worte immer wieder sagt; weil man die Erhörung von Gott suchet. Gott läßt sich auch solches nicht zuwider seyn. Wir dürfen nicht gedencken, daß es ein Fehler in der Rede sey, wenn eine und eben dieselbe Sache nur auf andere Weise ausgesprochen wird; sondern, wie schon mehrmal angezeigt ist, aus diesem 119ten Psalm lernen wir recht, was der Geist Gottes in den Herzen der Gläubigen verrichte, und was in ihnen für Seufzer vorgehen. Denn so gehts manchem, wenn er in Noth ist, daß er alsdenn zu Gott schreyet: Ach! Herr, siehe mein Elend, und erretze mich; hilf mir doch aus! und nicht weiß, oder nicht dran denkt, daß dieselben Worte schon hier im 119ten Psalm stehen. Denn eben derselbe Geist, der damals in David geseufzet hat, derselbige regt sich auch in ihm, und treibet ihn an, zu dem lebendigen Gott zu fliehen, und denselben um Hülfe anzusehen. Derselbe giebt ihm auch solche Worte in seinen Mund. Wenn denn der Mensch darnach siehet, daß die Männer Gottes, getrieben von dem Heiligen Geiste, ihm in der H. Schrift so vorgegangen sind; so tröstet er sich damit, und mercket, daß ihn Gott gewürdiget habe, gleiches Seufzen in seinem Herzen zu wirken. Da fasset er denn den Trost, daß, weil Gott selbst uns solch Gebet in seinem Wort vorschreiben lassen, er sich der Erhörung desto gewisser versehen dürfe.

Was giebt aber David für eine Ursach, dadurch er Gott zur Erhörung seines Gebets bewegen will? Denn, spricht er, ich vergesse deines Gesetzes nicht. Damit wird angezeigt, wenn ein Mensch von Gott erhört seyn wolle, so werde von ihm vornehmlich erfordert, daß er des Wortes Gottes nicht vergesse. Wie ist das gemeynet? Nicht also, daß man dasselbe nur im Gedächtniß behalte. Das heißt aber, Gottes Wort nicht vergessen, wenn man nach dem Worte Gottes sein Leben, seine Worte, seine Werke, und alles sein Thun und Lassen beständig einrichtet und führet, ja wenn man suchet so gesinnet zu seyn, als es Gottes Wort haben will.

Viele verstehen die Worte, Gedächtniß und Vergessenheit, gar unrecht. Sie meynen, wenn sie zuweilen nur einen Gedanken von dem Herrn Jesu haben, so hätten sie den Herrn Jesum selbst im Herzen. Das folgt aber gar nicht! Das bloße Gedenccken an den Herrn Jesum macht es nicht, daß man ihn im Herzen habe. Denn durch den Glauben wohnet er in unsern Herzen. Eph. 3, 17. Dennoch geschiehet es oft, wenn manchem, der übel gelebet hat, eine plöglliche Kranckheit zustößet, unerachtet sein Thun bekant ist, daß die Freunde oder andere ihn fragen, ob er auch den Herrn Jesum noch im Herzen habe; da er doch denselben wol sein Lebelang nicht drinnen gehabt hat. Denn

über den hundert und neunzehnten Psalm, v. 153-160. 679

Denn wo ein Mensch der Sünde wissentlich und vorsätzlich dienet, da wohnt Christus nicht in seinem Herzen. Denn wo Christus im Herzen lebet und regieret, da ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Röm. 14, 17. Sie meynen aber, wenn er jetzt den Herrn Jesum nur in seinen Gedanken hätte, so hätte er ihn auch im Herzen, und da stünde es schon gut mit ihm. Nein! lieben Menschen, es gehöret mehr dazu, nemlich, daß man sich in rechtsschaffener Bekehrung von Herzen dem Herrn Jesu ergebe.

Darnach mag man denn sagen, daß man den Herrn Jesum noch im Herzen habe, wenn man sich auch gleich in seinem Gemüth nicht fassen könnte. Denn wenn z. E. ein Mensch vom Schlage gerühret, oder sonst mit einer starcken Ohnmacht befallen wird; so kan er sich ja freylich in seinen Gedanken nicht fassen. Er hat aber doch keinen Schaden davon, wenn er sich anders vorher rechtsschaffen zu dem Herrn Jesu bekehret hat. Hat er wahrhaftig seine Sünden erkannt, dieselbigen ernstlich bereuet, sich mit wahren Glauben zu dem Herrn Jesu gewendet, bis hieher in der Kraft der neuen Geburt gestanden, und in der Nachfolge Christi zu leben getrachtet; und es begegnet ihm hernach ein plödslicher Zufall: so darf man nicht denken, daß er um deswillen seinen Heyland nicht im Herzen habe, weil ihm iezo die äußerliche Sinnen benommen worden, daß er nicht an ihn gedencken kan. Der Grund des Glaubens ist viel tiefer, als in den bloß äußerlichen Sinnen. Daher wird er keinen Schaden haben, wenn er auch in solchem Zustande stürbe, und nichts mehr reden, oder einig Zeichen seines Glaubens von sich geben könnte. Hingegen aber, wenn sich jemand vorher nicht rechtsschaffen zu Gott bekehret hat, und darnach nur einen Gedanken von dem Herrn Jesu in seinem Kopf hat: so wird ihn der Gedanke nicht gleich selig machen. Denn es heißt: Joh. 3, 3. Es sey denn, daß jemand von neuen geboren werde, kan er das Reich Gottes nicht sehen. Es heißt nicht: Es sey denn, daß ihr in der letzten Todes-Stunde einmal an den Herrn Jesum dencket, und einander fraget, ob ihr ihn noch im Herzen habet; sondern es heißt: Matth. 18, 3. Es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. So redet die Schrift davon. Darum gehe ein ieglicher, der hie zugegen ist, in sich, und prüfe sein eigen Herz, ob er die Liebe der Welt abgelegt und verleugnet habe, und ob jetzt eine wahrhaftige Liebe zu dem Herrn Jesu in seinem Herzen wohne? Denn beydes kan nicht zugleich stehen. Wo einer die Welt lieb hat, an Hoffart und Eitelkeit, an unnützem Geschwätz, an böser Gesellschaft, an bösen und sündlichen Lüsten und Begierden, oder an andern dergleichen Dingen hänget; und wenn auch nur sein Herz mit solcher Welt-Liebe beschäfteget ist: so kan Christi Liebe nicht da seyn. Denn wo die Liebe zu dem Herrn  
Jesu

Jesus im Herzen ist, da treibet sie die Welt-Liebe aus. Und wenn auch nur ein Gedanke im Herzen aufsteiget, welcher uns wieder zur Welt-Liebe verführen will; so hat man einen Abscheu daran, und kämpfet dagegen. Das sind der Seele Dornen und Geißel, so, daß man sich lieber von Dornen stechen, und mit Geißeln schlagen, als dergestalt von der Sünde in seinem Herzen anfechten lassen würde. Wo das nicht ist, sondern ein Mensch die Welt-Liebe noch in seinem Herzen heget: da ist es lauter Heuchelei mit allem, was er von der Liebe Christi vorgiebt.

Die Liebe des Herrn Jesu ist ein Feuer im Herzen, welches darinnen Tag und Nacht brennet, und den Menschen regieret, seinen ganzen Wandel also zu führen, daß er dem Herrn Jesu wohl gefallen möge. Ist's doch in der Welt so beschaffen! Wenn man nur einen Menschen herzlich liebet, so beweiset man solches darin, daß man kein Wort redet, geschweige etwas thut, so ihm auf einige Weise zuwider seyn möchte. Bringet das die Liebe gegen einen Menschen mit sich, wie vielmehr die Liebe zu unserm Herrn Jesu? Darum ist das das Siegel: Wer eine wahrhaftige Liebe zu dem Herrn Jesu hat, der bestreuet sich, daß er ihm wohl gefalle. 2 Cor. 5, 9.

Daran kan also ein jeglicher sich selbst prüfen. Wenn er in seinem Herzen und Gewissen deß versichert ist, daß er auf alle seine Worte, Werke und Vorhaben acht habe, sein ganzes Leben dahin richte, und seine einzige Sorge seyn lasse, daß er nur dem Herrn Jesu wohl gefallen möge; so kan er auch gewis seyn, daß er den Herrn Jesum lieb hat. Denn wenn er ihn nicht lieb hätte, so würde er sich das nicht so angelegen seyn lassen. Hingegen, wenn einer nur denket, wie er Menschen wohl gefallen möge; wenn er einen Kummer darüber hat, wo er irgend einem Menschen mißfället, und andere so oder so von ihm urtheilen; wenn er noch suchet, wie er sich in der Menschen Gunst erhalten, und bey ihnen in Reputation bleiben möge, und was dergleichen Dinge mehr sind: so kan er außs allergewisseste versichert seyn, daß es mit seiner Liebe zu dem Herrn Jesu lauter Heuchelei sey. Wo aber iemand vollends in seinem Gewissen überzeuget ist, er rede und thue noch dis oder jenes, davon er doch wisse, es sey dem Herrn Jesu zuwider: derselbige fühlet ja zugleich in seinem eigenen Gewissen, daß er Christum nicht lieb habe. Denn hätte er ihn lieb, wie wäre es denn möglich, daß er das redete, das thäte, das vornähme, davon er doch weiß und überzeuget ist, er beleidige damit seinen Herrn und Heyland?

Zu gesetzt, daß ein solcher, in welchem die Liebe Christi zu brennen angefangen, übereilet würde, etwas zu reden oder zu thun, davon er hernach merckete, es habe solches Christo nicht wohl gefallen können: so wird er gar bald in seinem Herzen gezüchtigt, und sein Fehltritt gehet ihm inniglich nahe; wie man an Petro siehet.

Denn

über den hundert und neunzehnten Psalm, v. 153. 160. 681

Denn da Petrus einmal nach dem andern gefragt ward, ob er auch mit zu den Jüngern JESU gehöre, und die Bestürzung, die Confusion, und die Furcht vor dem Tode ihn dergestalt übernahm, daß er Christum drey- mal verleugnete; der Herr JESUS aber ihm nachher nur einen Blick gab: so ging er hinaus, und weinete über seine Sünde bitterlich. Luc. 22, 61. 62. Warum? Es war noch eine Liebe zu dem Herrn JESU in seinem Herzen. Darinnen hatte er nicht geheuchelt, als er gesaget hatte: Wenn ich auch mit dir sterben müste, wolte ich dich nicht verleugnen; Marc. 14, 31. ob er gleich seine Kräfte nicht genugsam ermessen hatte, noch bedacht, daß er noch viel zu schwach dazu sey. Er hätte nur das nicht so vermessenlich hinsagen, sondern vielmehr Gott bitten sollen, daß ihn derselbige vor dieser Versuchung bewahren wolle. Ja er hätte sich auch nicht in die Gefahr begeben sollen, da er vorher genugsam von Christo war gewarnet worden. Doch hatte er, wie gesagt, bey dieser seiner grossen Schwachheit eine aufrichtige Liebe zu Christo. Daher, als einmals der Jünger Christi viel hinter sich gingen, und der Herr zu den zwölfen sprach: Wollet ihr auch weggehen? so antwortete Petrus: **HERR**, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 66-69. Ja er konnte sagen: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget. Matth. 19, 27. Also war denn in Wahrheit keine Heuchelei, sondern ein rechtschaffener Ernst bey ihm. Da er aber dennoch gefallen war, und aus Furcht des Todes seinen Herrn verleugnet hatte; so siehet man, was ihm das für einen Kummer verursacht, und welche Thränen es ihm ausgepreßet habe.

Und eben so gehets noch bey gläubigen Kindern Gottes zu. Geschiehet es z. E. daß einer, der den Herrn JESUM wahrhaftig liebet, unter andere Menschen kommt, da einer dis, der andere das redet, und er saget auch etwa einiges mit dazu; als, wenn von dem Nächsten ungleich geurtheilet würde, und er gäbe sein Wort auch dazu, oder billigte wenigstens solches, um andern nicht zu mißfallen: so fühlet er solches etwa nicht so gleich. Er komme aber nach Hause, und begeben sich ins Gebet; so wird ihm alles wieder vor sein Gemüth kommen. Was habe ich da geredet? wird er dencken. Habe ich wol damit Gott beleidiget? Hat ihm das auch wol gefallen können? O! wie wird er da gedemüthiget werden! Da muß es sich zeigen, ob in seinem Herzen eine wahre Liebe zu Christo sey. Und diese Demüthigung wird ihn lehren, hinfüro behutsamer zu seyn; weil er weiß, was es ihm für Thränen gekostet hat, wenn er einmal gestrauchelt. Darum, wo eine wahrhaftige Liebe zu Christo ist, da bringet dieselbe in Wahrheit dieses mit sich, daß man Christo wohl zu gefallen suchet, und seines Befehles nicht vergisset.

Und wo man denn Christo darin treu bleibet, so kan man hernach auch in der Noth mit solcher Zuversicht beten und sagen: **HERR**, siehe mein Elend, und errete mich; hilf mir aus, denn ich vergesse deines Gesetzes nicht. Hingegen, wenn ein Heuchler, der bey den Frommen eine Zeitlang fromm ist, und wenn er unter die Welt kommt, das weltliche Wesen wieder mitmachtet, wenn, sage ich, ein solcher in Noth kommt: so hat er keine Zuversicht zu **GOTT**. Denn wenn er beten will, so sagt ihm gleich sein Gewissen: Was wilt du beten? Du bist ein Heuchler! Was wilt du beten? Du bist **GOTT** nicht treu gewesen! Du giebst es erstlich gut vor, und sagest zu, du wollest fromm seyn; und thust hernach nichts weniger! Da kan er also nicht sagen: Denn ich vergesse deines Gesetzes nicht; sondern, wenn er spricht: **HERR**, siehe mein Elend, und errete mich, hilf mir aus! so spricht sein eigen Gewissen: Ja, wenn du ihm treu gewesen wärest! Will man also die Freudigkeit nicht in seinem Gebet verlieren, so sey man **GOTT** getreu. So wird man sehen, was das für eine grosse Freudigkeit mit sich bringe.

Wenn aber jemand in seinem Gewissen überzeuget wäre, er sey bisher **GOTT** nicht getreu gewesen: was soll dann ein solcher thun? Käme er nun gleichwol in Noth; soll er denn um deswillen an **GOTT** dem **HERRN** verzagen? Nein, keinesweges! sondern davon soll er den Anfang machen, sich wieder zu **GOTT** zu wenden, daß er erkenne, er habe es mit seiner Untreue und Heuchelen genugsam verdienet, daß er in diese Noth kommen sey. Ja er mag gewiß glauben, **GOTT** schicke ihm diese Noth aus lauter Gnade und Barmherzigkeit zu, damit er zu der nöthigen Erkänntnis kommen möge, was es für Jammer und Herzeleid bringe, den **HERRN**, seinen **GOTT**, verlassen, und ihn nicht fürchten. Jer. 2, 19. Darum soll er **GOTT** zu Fusse fallen, und nicht zuerst um die Hinwegnehmung der äußerlichen Noth, sondern vielmehr um Vergebung seiner Sünden, seiner Untreue und seiner Heuchelen ernstlich beten. Er soll **GOTT** vor allen Dingen anrufen, daß er sein böses und heuchlerisches Herz ändern, und einen andern Menschen aus ihm machen wolle. Er soll also von seiner wahren Befehrung den Anfang machen, und dann dem lieben **GOTT** anheim stellen, wie ers mit der äußerlichen Noth machen, wie er dieselbe lindern, erleichtern, oder hinweg nehmen wolle, daß nur seine Seele nicht verloren werden möge. So wird ihn **GOTT** gnädig ansehen. Er nehme es aber aufs künftige zur Warnung an, wenn er einmal erfahren, was es in der Noth für Schaden bringt, wenn man alsdann beten will, und sich nicht recht auf **GOTT** den **HERRN** verlassen, noch eine kindliche Zuversicht zu ihm, als seinem Vater, fassen kan. Eben darum sey er ein ander mal fromm, und werde **GOTT** immer treuer. So wird er auch bey der größten Noth mehrere Freudigkeit in seinem Gebet haben.

über den hundert und neunzehnten Psalm, v. 153-160. 683

Ferner heisset: v. 154. Führe meine Sache, und erlöse mich; erquickte mich durch dein Wort. So pfelegt David mehrmals, als Psalm 43, 1. und sonst, zu reden. Wenn aber jemand also beten will: Führe meine Sache; so muß er in einem sonderbaren Grunde des Glaubens stehen, daß er in der Welt nicht mehr das seine suche, sondern allein das, was Jesu Christi ist. Wenn jemand also nicht mehr das seine in der Welt suchet, und nur allein diesen Zweck hat, daß er Gottes Ehre befördern, und seinem Nächsten nützlich seyn möge; so ist, wenn ihm hernach etwas begegnet, seine Sache nicht mehr seine, sondern Gottes Sache. Wenn der Mensch sich als einen Leibeigenen mit Seel und Geist dem lieben Gott ergiebet, der ihn durch das theure Blut Jesu Christi erkaufet hat; und also nicht mehr ihm selbst lebet, sondern dem, der für ihn gestorben und auferstanden ist: 2 Cor. 5, 15. so kan er hernach in aller seiner Noth getrost zu seinem Gott beten und sagen: Ach! Gott, siehe, ich bin nun einmal dein. Ich bin von dir zu eigen erkaufet, und begehre kein ander Erbtheil, als nur dich, und daß ich ewig dein Angesicht schauen möge. Das kannst du mir nicht versagen. Was mir nun begegnet, das ist deine Sache, weil ich dein Kind bin. Denn so ist's! Wer ein Kind angreift, der greift den Vater selbst an. Was dem Kinde zu Leide geschiehet, das geschiehet Vater und Mutter auch. Und worinnen auch dem Kinde gdienet wird, darin wird den Eltern selbst gedienet. Und eben also ist es auch mit Gott dem Herrn selbst.

Wer demnach mit David so beten will: Führe meine Sache; der muß sich selbst verleugnen, und allem, was er hat, absagen, und sich mit Leib und Seel, und allen Kräften des Leibes, der Seelen und des Gemüths, Gott dem Herrn aufopfern, auch nichts eigenes in der Welt mehr suchen. Das ist ohne die allergrößte Vortheil. Denn worin die Welt den größten Schaden zu haben meynet, das ist der allergrößte Gewinn. Wenn die Welt den Spruch höret: Ein ieglicher, der nicht absaget allem, das er hat, kan nicht mein Jünger seyn; Luc. 14, 33. so erschrickt sie, und spricht: Ey, wer kan denn so seyn! Auf diese Weise würde man gar ein Bettler werden. Wer könnte dabey zurecht kommen? Ach der elenden Menschen! Sie wissen nicht, was es für ein Reichthum ist, Gott haben. Darin ist der allergrößte Gewinn, wenn man nichts mehr in der Welt suchet, ja auch nichts mehr zu suchen weiß; sondern allein die Ewigkeit vor sich hat, und GOTT allein zu haben begehret. Denn wer Gott hat, der hat ja alles. Was hat doch der, welcher Gott nicht hat? Und was kan dem fehlen, der Gott hat? Spricht nicht die Schrift: Röm. 8, 31. 32. Ist GOTT für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn

Rrr 2

für

für uns alle dahin gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken?

Darum ist's denn eine schrecklich: Ehorheit, wenn ein Mensch nicht allem absaget, damit er GOTT haben möge. Und wenn er diesen Tück seines Herzens mercket, wie dasselbe nicht dran will, in eine gründliche Verleugnung einzugehen, und sich GOTT ganz zum Opfer zu ergeben: so soll er seinem bösen Herzen ganz inniglich feind seyn, und sich selbst hassen lernen; zugleich aber GOTT bitten, daß derselbe ihn doch von den Tücken seines Herzens erretten, und ihm Weisheit und Verstand geben wolle, zu erkennen, daß der reich genug sey, der GOTT hat. Denn das ist ja ein ganz unsinniger Geis, wenn einer meynet, er habe GOTT, und will doch noch mehr haben. Wer GOTT hat, der hat ja schon alles, und bedarf nichts mehr. Denn was ihm nur nöthig ist, wird ihm GOTT nicht versagen.

Weiter aber hat man auch bey der Verleugnung sein selbst den Vortheil, daß man es nicht achten darf, wenn man verfolgt, gescholten, geschmähet, verlästert und verurtheilet wird: weil man weiß, es begegne solches nicht sowol uns, als GOTT selbst. In der Welt selbst ist's ja so. Wenn ein Diensthote ausgeschicket wird, ein Geschäfte für seinen Herrn auszurichten; er bekommt aber darüber lose Worte, so hat er sich dessen für seine Person nicht anzunehmen, sondern kan sagen: Es betrifft nicht mich, sondern meinen Herrn. Ich bin nur ein Knecht, und bestelle das Gewerbe, das mir befohlen ist. So pfeget auch ein ieder Herr solch Unrecht nicht anzusehen, als wenn es den Knecht betroffen; sondern er rechnet's so, als ob es ihm selbst widerfahren wäre. Noch viel mehr aber ist's so beschaffen, wenn ein Mensch sich selbst und alle seine Sachen GOTT ergiebet. Wird er hernach gescholten und verachtet, es gilt ihm nicht: denn er treibt nicht seine Sache, sondern er suchet, was GOTTES ist. Was ihm begegnet, das wirft er auf seinen HERREN; darum kan er dabey fröhlich seyn. Die Welt erzürnet sich so sehr, wenn ihr etwas widerfähret. Warum? Weil sie ihre Sache hat. Wenn der Mensch nichts als GOTTES Sache hätte, so könnte er fröhlich und lustig seyn, und würde nichts achten, was ihm auch begegnete. So viel lieget in diesen Worten: Führe meine Sache, und erlöse mich.

Dies letzte Wort aber: Erlöse mich, hat viel auf sich. Denn es gehet auf unsern Erlöser JESUM CHRISTUM. Der Nachdruck in seiner Sprache deutet darauf, wie ein naher Anverwandter auch nach dem Befehl Moses verbunden war, als ein Erlöser ins Mittel zu treten; wie dergleichen unter andern im Büchlein Ruth zu sehen ist. Und also wird hier gesaget: Führe meine Sache, und erlöse mich; und wird darauf gezeiet, wie JESUS CHRISTUS, der unser Fleisch und Blut angenommen, und unser Bruder worden, ins Mittel treten,

treten, und uns, nach diesem nächsten Recht der Blut-Freundschaft, aus aller Noth erlösen wolle. Darum hat ein Mensch weiter nicht Ursach sich zu fürchten, wenn er in Wahrheit denselben kennet, der als sein Bruder nun zur Rechten Gottes sitzet. Glaubet er, daß derselbe sein Bruder, sein Fürsprecher, sein Helfer und Erlöser sey, was darf er denn traurig seyn? Es fällt dadurch alle Noth mit einander weg. Nichts ist es, als lauter Unglaube, welcher den Menschen eines andern bereden will.

Erquickte mich, folget weiter, oder eigentlich, mache mich lebendig durch dein Wort. So sehen wir, daß der Mensch geistlich todt ist, wenn ihn Gottes Wort nicht lebendig machet; wie wir schon aus mehreren Versen dieses Psalms gehöret haben.

Das Zeyl, heißt es v. 155. ist ferne von den Gottlosen; denn sie achten deine Rechte nicht. Aus diesem Vers laßt uns doch dis einige merken. Der Mensch weiß manchmal nicht, warum er nicht aus seiner Noth und Elend errettet werde, und spricht wol: Ich sehe nicht, was mir das Beten hilft. Ich habe so viel gebetet, die Noth aber wird immer grösser. Ich fange es auf einen, ich fange es auf den andern Weg an, es will aber nichts helfen, sondern ich falle immer tiefer drein. Hier stehet die Ursach: Das Zeyl ist ferne von den Gottlosen; denn sie achten deine Rechte nicht. Man spannet die Pferde immer hinter den Wagen. Christus saget: Matth. 6, 33. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches und das andere alles zufallen. Demnach sollte ein ieder zuerst darum bekümmert seyn, daß er einen gnädigen Gott haben, und mit demselben sein Herz in der Wahrheit vereinigen möchte. So würde ihm Gott bald helfen. Er aber will immer, Gott solle ihm erst im Leiblichen helfen, das andere, was seine Seele angehe, werde sich hernach wol geben. Hierin findet er sich aber gewaltig betrogen. Will er aber, daß ihm auch in äusserlicher Noth geholfen werde, so ist ihm bald guter Rath zu geben. Er bekehre sich nur von Herzen zu Gott; so wird er hernach erfahren, ob nicht ein Gott sey, der ihm hilft.

Weiter folget: v. 156. **HERR**, deine Barmherzigkeit ist groß; erquickte mich nach deinen Rechten. Wir haben im vorhergehenden schon mehrmals gehöret, wie sich David immer auf die Barmherzigkeit Gottes beruft, ohnerachtet er ein Mann nach dem Herzen Gottes war. Damit wird zu erkennen gegeben, wie man die Barmherzigkeit Gottes in ihrer Größe und Herrlichkeit recht erkennen soll. **HERR**, heißt es, deine Barmherzigkeit ist groß; erquickte mich nach deinen Rechten. Das Wort **GROß** muß man in diesem Vers unterstreichen, sich wohl merken, in sein Gedächtniß

fassen, und im Herzen recht erwegen und bewegen. Deine Barmherzigkeit, sagt David, ist GROSS.

Wenn der Mensch in Noth und inwendiger Anfechtung stehet, und wenn er bey seinem Seelen-Kampf keinen Trost mercken kan: so suchet Satanas nichts mehr, als daß er ihm gleichsam die Hand vor seine Augen und Gottes Herz halte; oder ihm vor seinen Augen verberge, wie groß die Barmherzigkeit Gottes sey. Vorher ließ er ihn auf die Gnade Gottes immer hin sündigen, wenn er ihn also tröstete: Die Barmherzigkeit Gottes ist groß. Wenn du gleich nicht so fromm lebest, noch so bist, wie es Lehrer und Prediger haben wollen; so wird doch Gott Geduld mit dir haben, und dich deshalb nicht alsofort verdammen. So redet Satan, so lange der Mensch sich nicht bekehret hat, und beredet ihn gar gern, daß die Barmherzigkeit Gottes groß sey. Wenn er sich aber nun von Herzen bekehret, sein Elend fühlet, und in dem Kampf wider die Sünde stehet: da zeigt sich Satan in einer andern Form, will ihm vorstellen, die Barmherzigkeit Gottes sey nicht so groß, und suchet ihm dieselbe auf alle Weise zu verbergen. Da ist demnach nöthig, dieses Wort: Die Barmherzigkeit des Herrn ist GROSS, recht zu betrachten, damit es auch in unserm Herzen recht groß werde. Es kan eine Stunde kommen, da wirs nöthig haben, und dessen eingedenck seyn, was von diesem Wort aniesz ist geredet worden.

Was geschiehet denn aber, wenn Gottes Barmherzigkeit im Herzen recht groß wird? Erquickemich, spricht David, nach deinen Rechten, oder, nach deiner Weise und Gewohnheit. Wo also Gottes Barmherzigkeit und Gnade in dem Herzen recht offenbar worden ist, da wird das Herz recht lebendig. Ja da wird man bekennen müssen, daß man eine neue Seelen-Kraft empfangen habe, nachdem man einen Blick in Gottes Vater-Herz gethan.

Darum, wie man sich etwa bey Kälte und Frost in Betten einwickelt, daß man sich erwärmen möge; also soll ein ieder sein kaltes, erstorbenes und erfrorenes Herz, das wir alle von Natur haben, gleichsam einwickeln in die Betrachtung, wie groß die Barmherzigkeit Gottes sey, und was Gott für ein liebreiches Wesen sey. Da muß er sich vorstellen, wie ihm alsdenn werde so wohl seyn, wenn er den liebreichen Gott recht werde erkennen lernen, und was er davon für eine Seligkeit werde zu erwarten haben, wenn er mit dem freundlichen und barmherzigen Vater recht werde bekant werden. Und wenn er gleich mercket, sein Herz sey noch so kalt und hart, wie ein Stein: so muß er dennoch um deswillen nicht absehen, sondern stets in seinem Herzen mit dieser Sache umgehen. Es wird schon einmal ein Augenblick kommen, der ihm lieber seyn wird, als ihm sein ganzes übriges Leben gewesen ist. Da wird Gottes Barmher-

herzigkeit, die so groß ist, sein Herz lebendig machen und so erquickten, daß er solches seligen Augenblicks bis in seiner Todes-Stunde nicht vergessen wird.

Das soll ein ieder wohl zu Herzen nehmen, daß er nicht ablasse, darnach zu ringen, wie er den freundlichen und liebeichen Gott und Vater recht möge erkennen lernen. Denn das muß den Menschen gewinnen. Wenn ein Sünder nicht auf diese Weise ergriffen wird, so bleibt er wol in seinen Sünden stecken. Wenn aber einem Menschen, den sein Gewissen überzeuget, daß er bis daher in Sünden gelebet, dis recht kräftig vorkommt: Siehe, ein so liebeich Wesen ist der ewige und unendliche Gott, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden. Er will dich bösen Menschen zu Gnaden annehmen, wenn du dich nur noch in wahrer Busse zu ihm wendest. Ja er will dich ewiglich vor seinem Angesicht erfreuen und erquickten. Wenn ihm, sage ich, diese Liebe Gottes in seinem Herzen so offenbar wird; kehret er zur Stunde um. Er kan sich kaum mehr entbrechen, er muß sich da gleichsam überwinden lassen, der Gnade und Liebe Gottes in seinem Herzen Raum geben, und sagen: Ich kan nicht weiter. Gott ist ein solch unendlich liebeich Wesen. Ich begehre nicht weiter der Sünde zu dienen. Ach! soll ich böser Mensch mich einem solchen liebeichen Gott noch länger entziehen? Genug daß ich ihm bisher entgegen gewandelt habe! Solte ich noch ferner darin fortfahren, da er mir alles vergeben, und die Seligkeit noch darzu schenken will, da ich die Hölle verdienet habe? Das soll nimmermehr geschehen. Von Stund an will ich ihm mein Herz ergeben! So überwindet die Liebe Gottes das Herz des Sünders. Und darum soll ein ieder suchen, daß die Barmherzigkeit Gottes, die an ihr selbst so groß ist, auch in seinem Herzen als groß möge erkant werden.

Nun heisset v. 157. weiter: Meiner Verfolger und Widersacher ist viel; ich weiche aber nicht von deinen Zeugnissen. Das ist abermal ein Gebet, dergleichen wir schon viel in diesem Psalm gehabt haben, und zeigt an, wie sich ein solcher, der um der Gottseligkeit willen viel Verfolgung leiden muß, 2 Tim. 3, 12. in seinem Herzen stärken solle. Wenn er siehet, daß ihn, um der Nachfolge Christi willen, andere verspotten, verhöhnern und verfolgen; so soll er zu Gott sprechen: Siehe, nachdem ich mich zu dir bekehret habe, werde ich verachtet, verlachtet und übel beurtheilet. Ich kans keinem Menschen zu Dancke machen, wenn ichs auch aufs beste zu machen suche. Siehe, ich muß um deinet willen so viel leiden: aber ich will darum doch von dir nicht abfallen. So soll man sich im Glauben stärken; wie David spricht: Ich weiche nicht von deinen Zeugnissen. So wird man auch spüren, daß man neue Kraft in seiner Seele erlanget. Und wenn alsdenn das Leiden noch viel grösser wird, so wird man dennoch sagen: Ich will alles gern erdulden, wenn ich nur meine Seele mag zur Beute davon bringen.

Weiter

Weiter spricht David: v. 158. Ich sehe die Verächter, und thut mir wehe, daß sie dein Wort nicht halten; so, wie es v. 136. hieß: Meine Augen fließen mit Wasser, daß man dein Gesetz nicht hält; und v. 139. Ich habe mich schier zu Tode geeifert, daß meine Widersacher deiner Worte vergessen. Also lernen wir denn hieraus, wie man sich verhalten soll, wenn man siehet, daß Gottes Wort verachtet wird. Wenn jemand dabey kaltfinnig ist, wie jüngst schon erinnert worden; so ist's kein gut Zeichen. Ein fleischlicher Eifer tauget freylich ganz und gar nicht, darin man nur auf solche Leute schilt, welche nicht sind, wie sie seyn sollen. Damit erbauet man sie nicht, und gewinnet sie auch nicht. Aber man soll auch nicht kaltfinnig dabey seyn, wenn Gott verunehret wird; sondern es muß uns solches vielmehr wehe thun. Das ist ein Zeichen der Liebe zu Gott. Denn wenn man einen Wohlthäter hätte, dessen redliches Herz man kenne; man käme aber an einen Ort, da demselben fälschlich viel Böses nachgeredet würde: so würde uns solches wehe thun, wenn man anders noch einen redlichen Blutstropfen hätte. Wie viel mehr, wenn ich bedencke, daß der Herr Jesus sein Leben für mich gelassen, und sein Blut für mich vergossen hat; und ich sehe, daß so viele seinen Namen frech im Munde führen, sein Wort nicht halten, und sein Blut gleichsam mit Füßen treten: wie kan es wol anders seyn, als daß einem, in dessen Herzen eine wahre Liebe zu dem Herrn Jesu ist, solches sehr wehe thue? Und wenn jemand Christum so lieb hat, daß es ihm nahe gehet, wenn derselbe beleidiget wird: so hat er Gott zu danken, der solches in seinem Herzen wircket. Solche Thränen, die deshalb vergossen werden, sind nicht verloren.

Es mag sich aber niemand wünschen, daß andere Ursach finden, dergestalt über ihn zu weinen. Denn das ist ihm nicht gut. Es geschiehet oft, daß mancher frecher Mensch ein Kind Gottes unschuldig beleidiget. Dasselbe verantwortet sich wol nicht, sondern gehet etwa in sein Kämmerlein hin; weinet sein Thränchen vor Gott, und betet zu demselben im verborgenen. Aber solches ist gewiß für einen solchen nicht gut, der diese Thränen ausgepresset hat. Darum hüte man sich davor.

Ferner folget: v. 159. Siehe, ich liebe deine Befehle; HERR, erquickte mich nach deiner Gnade. Das war die Ursache, warum es David so wehe that, wenn andere Gottes Wort verachteten, weil er dasselbe liebete. Wenn also jemand eine wahre Liebe zu Gott hat, und dem lieben Gott gern gehorsam ist; so gehts ihm nahe, wenn andere Gott ungehorsam sind. Daraus kan man denn abermal eine Freudigkeit zu Gott fassen. Denn wenn man sagen kan: Ach! Herr, es wäre meines Herzens Freude, wenn ich nur so seyn möchte, wie du mich gerne haben woltest, und wenn ich nur recht nach  
dei

über den hundert und neunzehnten Psalm, v. 153-160. 689

deinem Wort und Willen leben könnte; so kan er auch sagen: Ach! **HERR**, erquick mich nach deiner Gnade.

Zuletzt heisset es: v. 160. Dein Wort ist nichts denn Wahrheit; alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich. Es wird damit so viel gesagt: Wenn ein Mensch mit Gottes Wort recht umgehe, so finde er, wo er nur hinein siehet, nichts denn lauter Wahrheit. Und gewiß, alles, was in Gottes Wort stehet, erfähret er selbst in seinem Herzen als die lautere Wahrheit. Daher spricht er denn auch: Dein Wort ist nichts denn Wahrheit; alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich. Wie der Anfang Wahrheit ist, so kans auch nicht anders seyn, als daß es ewiglich währet. Und wer sich treulich an Gottes Wort hält, und den Willen Gottes thut, derselbe bleibet auch in Ewigkeit. 1 Joh. 2, 17. **GOTT** lasse uns alle daran gedencken.

**Du** getreuer und gnädiger **GOTT**, laß alles, was geredet ist, an unsern armen Seelen gesegnet seyn, damit niemand zu seinem Gerichte hingehe, und nun das Gegentheil thue; sondern daß alle die, welche es gehöret haben, in sich schlagen, und sich von Herzens Grunde zu dir wenden mögen. Ach! **HERR**, wecke doch uns todte Menschen auf, und erwärme uns durch deine Liebe in unsern Seelen, auf daß wir hinfort in der Liebe **IESU** recht brünstig werden mögen, damit wir auch dein Wort recht lieb haben, und dasselbe allezeit in unsern Herzen behalten. Ach! gib uns doch einen Eckel an diese Welt, auf daß wir uns von ihr nicht hinreißen lassen zu sündigen; sondern uns durch deine Liebe vielmehr bewegen lassen, viel lieber alle Schmach und Verfolgung über uns zu nehmen, und dabey deiner Rechte nimmermehr zu vergessen. Das verleihe uns um deines heiligen Namens willen. Amen, Amen!